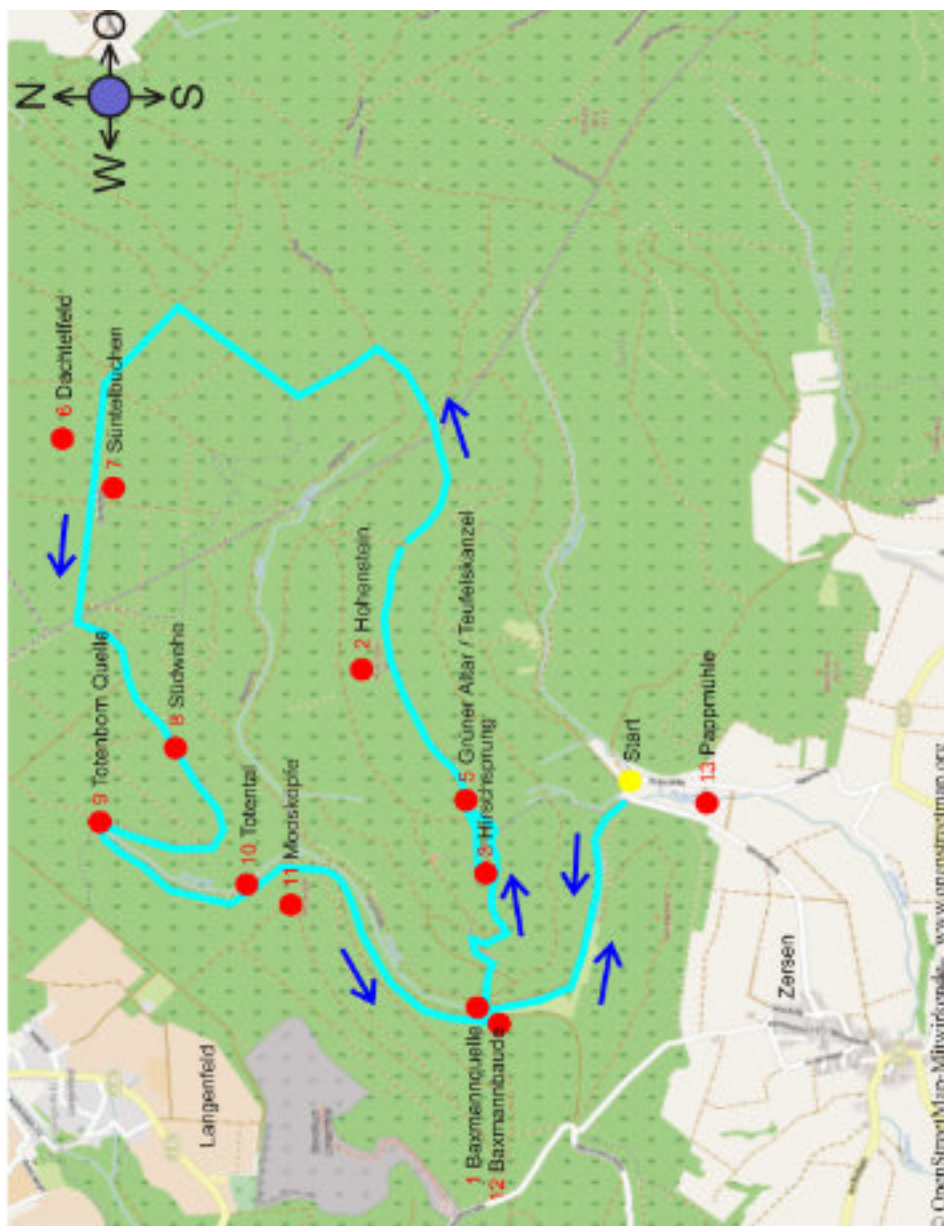




Kultstätten und Schlachten

Diese Rundwanderung führt uns in eine dunkle Vergangenheit voller Legenden und Schrecken. Am Hohenstein lauern viele gruselige Geschichten, die uns Gänsehaut bereiten. Wir steigen hinab ins Totental, ein Schauplatz, wo einst ein schreckliches Blutbad angerichtet wurde. Doch zum Glück ist das alles lange her und wir können die Aussicht von den höchsten und atemberaubendsten Felsklippen im Weserbergland genießen. Natur pur, gespickt mit einer Fülle an uralten Landschaftsformen erwarten uns.

Start: Parkplatz an der Pappmühle in Zersen. Weg: 13,7 km Höhenmeter: 200 m Einkehr: Pappmühle

Wer auf der Suche nach einem außergewöhnlichen Wandererlebnis ist, im Naturpark "Weserbergland Schaumburg Hameln" im Weserbergland bieten abenteuerliche Wanderwege die Chance dazu. Entlang geheimnisvoller Pfade und geschichtsträchtiger Stellen führt die Route zum imposanten Süntelgebirgszug. Dort warten atemberaubende Klippen und schluchtenartige Täler zwischen Hessisch Oldendorf und Hameln darauf, entdeckt zu werden. Ein Highlight ist die über 40 Meter

hohe Hohenstein-Felsklippe, die auf dem Hochplateau im westlichen Teil des Süntels emporragt. Der Wanderparkplatz an der Pappmühle ist ein beliebter Startpunkt und bietet am Ende eine erholsame Einkehrmöglichkeit. Unser erster Anlaufpunkt führt uns entlang des Blutbachtals zur **1. „Baxmann Quelle“**. Cord Baxmann, lebte 1599-1690 in Oldendorf. Im Amt des Tornemanns (Turmwächter) wachte er über die Sicherheit der Stadt. Nebenbei war er ein erfolgreicher Geschäftsmann und machte

später gute Gewinne als Wirt des Ratskellers. Sein schnell erworbener Reichtum bescherte ihm viele Neider. Schlimme Gerüchte wurden über ihn verbreitet. So soll er ein habgieriger Mensch gewesen sein und sein großes Vermögen durch Raub und Betrug erworben haben. Der Sage nach starb Cord Baxmann im Alter von 91 Jahren, was in der damaligen Zeit ein unnatürlich hohes Alter war. Deshalb glaubten die Oldendorfer er habe ein Bünd mit dem Teufel geschlossen... Wie die Geschichte weitergeht? Eine Infotafel an der Quelle informiert über die Baxmann Sage.

Nach einem knackigen Aufstieg zum Platou des „**2 Hohenstein**“, genießen wir einen grandiosen Blick über weite Teile des Wesertals und des Nordlippischen Berglandes, der die Strapazen des Aufstiegs mehr als belohnt. Die Umgebung des Hohensteins ist reich an Legenden und Sagen, die die Fantasie beflügeln. Die 40 Meter steil abstürzenden Felsklippen des „**3 Hirschsprunges**“ und des „**5 Grünen Altars**“ (auch als Teufelskanzel bekannt) sollen alte germanische Kultstätten gewesen sein. Eine der Legenden berichtet, dass dieser Ort von so großer Heiligkeit war, dass nur die Priester ihn betretendurften und nur sie befugt waren, kultische

Handlungen auf ihm zu zelebrieren. Wer es dennoch wagte, wurde vom Teufel geholt oder stürzte in die Tiefe.

Ein weiterer geschichtsträchtiger Ort auf dieser Tour ist das „**6 Dachtelfeld**“. Hier vernichteten 782 aufständische Sachsen unter Führung von Herzog Widukind einen Teil des fränkischen Heeres Karls des Großen, der das Land besetzt hielt. Das Blut der gefallenen Soldaten färbte die Bäche rot, an denen wir entlangwandern: Namen wie Blutbach und Totental erinnern an die mörderische Schlacht. Kaiser Karl der Große regierte von 768 bis 814 und prägte das Heilige Römische Reich mit politischen und kulturellen Reformen. Der sächsische Herzog Widukind widerstand der Christianisierung durch den Kaiser, war jedoch letztlich erfolglos.

Heute zeigt sich das Dachtelfeld freundlicher. Hier wachsen „**7 Süntelbuchen**“. Sie sind eine Varietät der Rotbuche und beeindrucken mit ihrem verkrüppelten Knick- und Drehwuchs. Als Hexenholz, Schlangenhholz oder auch Teufelsbuche waren diese skurrilen und unheimlichen Bäume früher sehr gefürchtet. Weil die furchteinflößenden Bäume wirtschaftlich nutzlos waren und selbst als Brennholz ungeeignet waren,

wurden sie im 19. Jahrhundert durch Abholzung fast ausgerottet. Bis heute ist der seltsame Wuchs, unter Experten als 'Geheimnis der Süntelbuchen' bekannt, noch ungeklärt. Die wenigen Bäume, die es noch gibt, können sich nicht mehr auf natürliche Weise vermehren. Durch Pfropfen werden sie künstlich nachgezüchtet. Weiter geht es auf schmalen Pfaden entlang der steilen Klippen der „**8 Südwehe**“. Die atemberaubenden Aussichten über das Blutbachtal gehören zu den schönsten Orten im Süntel. Der nächste Anlaufpunkt ist die zu

einem kleinen Tümpel angestaute, in steingefasste. „**9 Totenborn-Quelle**“, besser bekannt als Blutbachquelle. Den Namen Blutbachquelle trägt die Quelle allerdings zu unrecht, denn der eigentliche Blutbach entspringt im Wellersgrund. Jetzt geht es steil bergab entlang des Blutbaches durch das „**10 Totental**“. Rechts beeindrucken die mächtig aufragenden Klippen der „**11 Moosköpfe**“. Wir erreichen wieder „**12 Baxmannbude**“. Auf bekannten Weg geht es zum Parkplatz „**13 Pappmühle**“.



Das Schlachtfeld im Süntel

Als am Dachtelfeld die Bäche rot wurden

Die Wälder des Süntels im heutigen Niedersachsen wirken heute ruhig und beinahe mystisch. Doch in der Überlieferung der Sachsenkriege gilt das Jahr 782 als Schauplatz eines der blutigsten Kapitel der frühen mittelalterlichen Geschichte. Mit dem sogenannten Dachtelfeld ist ein Ort im Süntel verbunden, an dem nach regionaler Tradition Sachsen und Franken in einem erbitterten Kampf aufeinandertrafen. Die Ereignisse sind historisch bedeutsam, die genaue Lokalisierung und manche Details bleiben jedoch umstritten.

Um die Vorgänge im Süntel zu verstehen, muss man in die Zeit der Sachsenkriege von 772 bis 804 blicken. Karl der Große verfolgte das Ziel, sein Herrschaftsgebiet nach Osten auszuweiten und die sächsischen Gebiete dauerhaft in sein Reich einzubinden; damit verbunden war auch die gewaltsame Durchsetzung des Christentums. Für die sächsischen Eliten und wohl auch für große Teile der Bevölkerung bedeutete dies einen tiefen Eingriff in ihre politische und religiöse Ordnung.

Im Sommer 782 schien die Lage aus fränkischer Sicht zunächst befriedet. Doch unter der Führung Widukinds kam es erneut zum Widerstand. Als ein fränkisches Heer gegen die aufständischen Sachsen aufbrach, traf es im

Raum des Süntels auf massiven Gegenangriff. Die Überlieferung nennt als fränkische Anführer unter anderem Adalgis, Geilo und Worad; die genaue Zuordnung einzelner Personen ist jedoch nicht in allen Quellen gleich eindeutig.

Nach der Überlieferung gerieten die Franken im unübersichtlichen Gelände des Süntels in eine Falle. Das bewaldete und hügelige Terrain begünstigte die Sachsen und erschwerte den fränkischen Verbänden ihr Vorgehen erheblich. In der Folge erlitten die Franken eine schwere Niederlage, bei der zahlreiche Kämpfer und möglicherweise auch hochrangige Anführer fielen.

Es handelte sich dabei wohl nicht um eine geordnete Feldschlacht im späteren Sinn, sondern eher um ein gewaltsames Zusammenprallen von Truppen in schwierigem Gelände. Die dramatische Wirkung dieses Ereignisses spiegelt sich in den späteren Überlieferungen, die den fränkischen Verlust als besonders schwer hervorheben.

Mit der Schlacht verbinden sich bis heute lokale Erzählungen. So heißt es in der Überlieferung, das Blut der Gefallenen habe die Bäche der Umgebung rot gefärbt. Solche Bilder gehören zur historischen Erinnerungskultur der Region; sie sind eindrucksvoll, aber als wörtliche Beschreibung nicht belastbar. Auch Flurnamen wie Blutbach oder Totental werden im Zusammenhang

mit der Schlacht genannt. Sie sind wichtige Zeugnisse lokaler Erinnerung, sollten jedoch nicht als sicherer Beweis für den exakten Verlauf oder Ort der Kampfhandlungen verstanden werden. Für die historische Einordnung ist deshalb zwischen Traditionsbildung, regionaler Erzählung und gesicherter Geschichte zu unterscheiden.

Die Niederlage der Franken im Süntel hatte weitreichende Folgen. In der Überlieferung steht sie in engem Zusammenhang mit dem sogenannten Blutgericht von Verden im selben Jahr. Dort sollen Karl der Große oder seine Vertreter nach der Quellenüber-

lieferung eine große Zahl sächsischer Gefangener hinrichten lassen haben; die oft genannte Zahl von 4.500 stammt aus den mittelalterlichen Berichten, wird von der Forschung jedoch kritisch diskutiert.

Damit bleibt das Dachtelfeld ein Ort der historischen Erinnerung: nicht als exakt vermessener Schauplatz jeder überlieferten Einzelheit, wohl aber als Teil jener Landschaft, in der sich Krieg, Herrschaft und Widerstand im 8. Jahrhundert in besonders dramatischer Weise begegneten.



Heute ist das Dachtelfeld ein friedlicher Ort. Foto eines Himmbeer Glasflüglers

Auf den Spuren der Süntelbuchen

Das Hexenholz im Weserberglands

Wer durch die dichten Wälder des Weserberglands wandert, erwartet majestätische, kerzengerade Buchen, die wie die Säulen einer gotischen Kathedrale in den Himmel ragen. Doch an einigen versteckten Orten bricht die Natur ihre eigenen Regeln. Hier wachsen Bäume, die aussehen, als entsprechen sie der Fantasie eines Märchenbuchautors: die Süntelbuchen. Mit ihren verdrehten Stämmen, miteinander verwachsenen Ästen und tief hängenden Kronen gehören sie zu den seltensten und faszinierendsten Baumformen Europas.

Die Süntelbuche (*Fagus sylvatica* var. *tortuosa*) ist keine eigene botanische Art, sondern eine seltene Mutation unserer heimischen Rotbuche. Das markanteste Merkmal ist ihr zickzack-förmiger Wuchs. Statt gerade nach oben zu streben, winden, drehen und knicken die Äste in alle Richtungen. Oft wachsen Zweige wieder mit dem Hauptstamm zusammen oder schlagen Wurzeln, sobald sie den Boden berühren. So entstehen bizarre, tunnelartige Kriechbuchen, die im Sommer schattige Höhlen bilden und im Winter wie skurrile Skulpturen im Nebel stehen.

Lange Zeit war diese Wuchsform den Menschen unheimlich. Im Volksmund taufte man die Bäume „Hexenholz“, „Teufelsbuchen“ oder „Schlangenbuchen“. Man glaubte, die Plätze, an denen sie wuchsen, seien verwunschen.

Für die Forstwirtschaft waren sie jahrhundertlang wertlos: Ihr Holz ließ sich weder zu Brettern sägen noch taugte es als Bauholz. Aus diesem Grund wurden die Bestände im 19. Jahrhundert im namensgebenden Süntel – einem Höhenzug nördlich von Hameln – fast vollständig gerodet.

Dass wir diese botanischen Raritäten heute überhaupt noch bewundern können, ist engagierten Naturschützern und glücklichen Zufällen zu verdanken. Das größte verbliebene Vorkommen im Weserbergland befindet sich heute nicht mehr im tiefen Wald, sondern in einer Kulturlandschaft.

Im Kurpark von Bad Nenndorf steht die weltweit einzigartige Süntelbuchenallee. Vor über 100 Jahren wurden hier knapp 100 dieser Bäume nebeneinander gepflanzt. Heute formen die ineinander verkeilten Kronen ein lebendes, grünes Dach, das jährlich Tausende Besucher anlockt. Auch auf dem Kracksberg bei Hilsede im Süntel wachsen noch einige beeindruckende Altexemplare inmitten der Natur, die als Naturdenkmäler streng geschützt sind.

Eine Süntelbuche wird selten höher als 15 Meter, kann aber durch ihre ausladende, kriechende Wuchsform eine enorme Breite von über 25 Metern erreichen. Sie wächst extrem langsam und wird oft nicht älter als 200 bis 300 Jahre, da die schweren, quer gewachsenen Äste unter ihrer eigenen Last brechen.

Obwohl die Mutation theoretisch überall auftreten kann, liegt das Epizentrum der Süntelbuche historisch im Weserbergland. Durch gezielte Nachzuchtprojekte wird versucht, den genetischen Pool dieser seltenen Bäume zu sichern. Das ist gar nicht so einfach: Aus den Samen (Eckern) einer Süntelbuche entsteht nur in etwa der Hälfte der Fälle wieder eine echte, krüppelwüchsige Buche – der Rest wächst völlig normal und gerade heran.

Ein Ausflug in das Weserbergland lohnt sich zu jeder Jahreszeit, um diese Naturwunder zu erleben. Während sie im Sommer unter einem dichten Blätterkleid geheimnisvolle Verstecke formen, offenbaren sie ihr bizarres, fast dramatisches Skelett erst im Spätherbst

und Winter, wenn das Laub gefallen ist. Sie erinnern uns daran, dass die Natur auch abseits der Perfektion eine ganz eigene, faszinierende Schönheit besitzt.



Bärlauch - Der würtzige Frühlingsbote

Wenn im Frühling die ersten warmen Sonnenstrahlen den Waldboden erreichen, beginnt in vielen Laubwäldern ein beeindruckendes Naturschauspiel. Noch bevor die Bäume ihre Blätter entfalten, bedecken unzählige grüne Blätter den Boden wie ein dichter Teppich. Ein würziger Knoblauchduft erfüllt die Luft – die Zeit des Bärlauchs hat begonnen.

Der Bärlauch (*Allium ursinum*) zählt zu den bekanntesten Wildpflanzen Europas. Sein Geschmack erinnert an Knoblauch, ist jedoch deutlich milder und frischer. Deshalb wird er seit Jahrhunderten als Gewürz- und Heilpflanze geschätzt. Bereits die Menschen der Antike kannten seine besonderen Eigenschaften und nutzten ihn sowohl in der Küche als auch zur Förderung der Gesundheit.

Sein Name geht vermutlich auf eine alte Überlieferung zurück. Man glaubte, dass Bären nach dem Winterschlaf als Erstes Bärlauch fraßen, um neue Kraft zu schöpfen. Ob dies tatsächlich zutrifft, ist zwar nicht belegt, doch die Pflanze wurde schon früh mit Stärke, Vitalität und Erneuerung in Verbindung gebracht.

In der Volksmedizin spielte Bärlauch eine bedeutende Rolle. Seine schwefelhaltigen Inhaltsstoffe ähneln denen des Knoblauchs und wirken antibakteriell. Zudem werden ihnen positive Effekte auf das Herz-Kreislauf-System und die Durchblutung zugeschrieben. Nach

den langen Wintermonaten galt Bärlauch als natürliche Stärkung für den Körper und als wertvolle Vitaminquelle. Auch kulinarisch ist die Pflanze vielseitig einsetzbar. Frisch geerntete Blätter verfeinern Suppen, Kräuterquark, Salate oder Pesto. Bereits früher sammelten Familien im Frühjahr einige Blätter im Wald und bereiteten daraus einfache, aber aromatische Gerichte zu. Die frischen Blätter wurden möglichst noch am selben Tag verarbeitet, damit ihr intensives Aroma erhalten blieb.

Heute erfreut sich Bärlauch großer Beliebtheit. Doch gerade deshalb ist ein verantwortungsvoller Umgang wichtig. In manchen Regionen werden ganze Bestände geplündert oder Pflanzen mitsamt ihrer Zwiebeln herausgerissen. Dadurch werden nicht nur die Bärlauchvorkommen geschädigt, sondern auch empfindliche Lebensräume im Wald beeinträchtigt.

In Deutschland darf Bärlauch grundsätzlich für den Eigenbedarf gesammelt werden – allerdings nur in kleinen Mengen. Wer ihn erntet, sollte lediglich einzelne Blätter verschiedener Pflanzen pflücken und die Zwiebeln im Boden belassen. So kann der Bestand im nächsten Frühjahr erneut austreiben.

Ein Spaziergang durch einen blühenden Bärlauchwald bleibt unvergesslich. Der würzige Duft, das frische Grün und die später erscheinenden weißen Sternblüten machen diese kurze Jahreszeit zu einem besonderen Naturerlebnis.

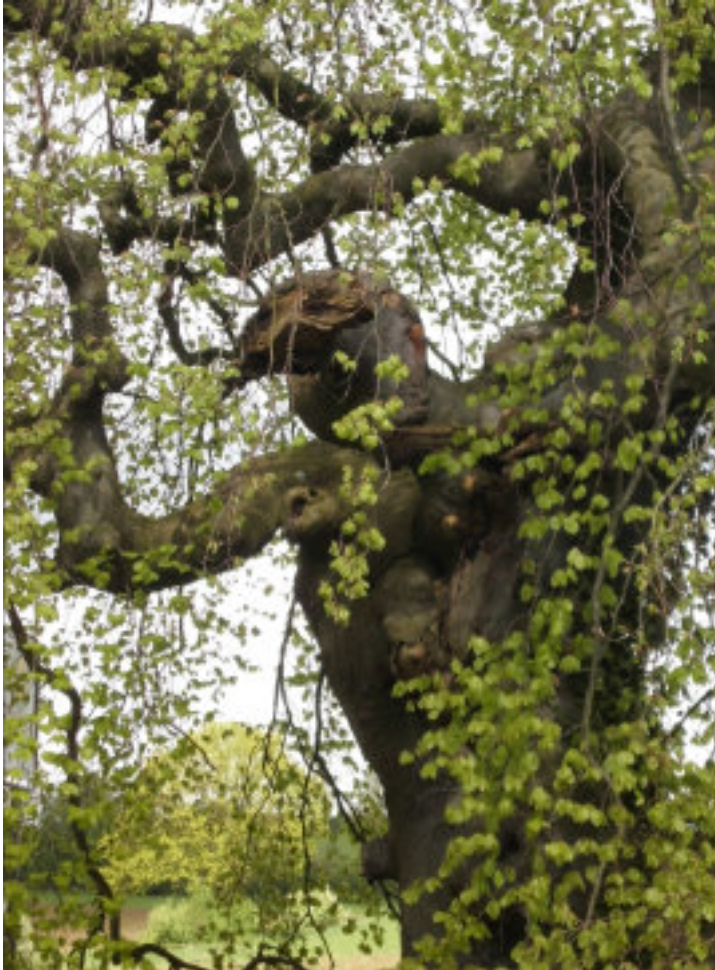
Bärlauch verbindet Natur, Heilkunde und Küche auf einzigartige Weise. Wer ihn mit Respekt behandelt und nur maßvoll sammelt, trägt dazu bei, dass

dieses Geschenk des Waldes auch kommenden Generationen erhalten bleibt.



Mücken- Händelwurz und Bärlauch





Das Monster im Süntelwald

Im Süntelwald, ganz tief und dicht,
da grinst ein Monster im Morgenlicht.
Es steckt im Stamm, verborgen fein,
und wartet auf die Wandererlein.

Da macht es plötzlich: „Buh!“ – oh Schreck!
Schon sind die Wanderer alle weg.
Sie rennen los, so schnell es geht,
weil hinter ihnen ein Monster steht.

Einer stolpert, einer lacht,
einer hat sich fast nass gemacht.
Doch als sie sich nach hinten drehn,
ist weit und breit kein Monster zu sehn.

Da lachen alle: „So ein Schreck!
Wir rennen vor 'ner Süntelbuche weg!“
Die Buche grinst im Morgenlicht:
„Ein Monster bin ich wirklich nicht!“